

Übrigens...

...habe ich mir die 15 «Schwächen der Kurie» angeschaut, die Papst Franziskus an Weihnachten 2014 seinen Kardinälen vortrug. Diese «Schwächen» sind einzeln betitelt:

«1. Sich unsterblich, immun oder unersetzbar fühlen / 2. Zu hart arbeiten / 3. Spirituell und geistig abstumpfen / 4. Zu viel planen / 5. Ohne Koordination arbeiten wie ein lärmendes Orchester / 6. Spirituellem Alzheimer verfallen / 7. Sich in Rivalitäten verlieren und prahlen / 8. An «existenzieller Schizophrenie» leiden / 9. Dem «Terror des Geschwätzes» huldigen / 10. Die Vorgesetzten verehren / 11. Gegen andere gleichgültig sein / 12. Eine Trauermine aufsetzen / 13. Immer mehr wollen / 14. «Geschlossene Kreise» bilden, die stärker sein wollen als die Gemeinschaft / 15. Weltliche Profite und Prahlerei erstreben.»

Ich muss gestehen, dass diese «Schwächen» treffen – und mich persönlich berühren. Ich fragte mich, wie sie denn bei mir aussehen. Nun: Ich fühle mich z. B. nicht unsterblich und unersetzbar. Soeben habe ich, wie meine hier beigefügte Spital-Infusionssäule andeutet, eine Krankheitsperiode von mehreren Monaten durchlebt. Alle sind wir ersetzbar. Andere können das, was

wir tun, ebenso gut, wenn nicht besser machen. So entstehen stets Erneuerung und Verbesserung. Ehrlicherweise muss ich mir aus heutiger Sicht aber vorwerfen, etwas zu viel, eben «unkoordiniert» und «geplant» gearbeitet zu haben: Ferien / Dolce far niente kamen bei mir eindeutig zu kurz und

«Pläne» und «Mehrwollen» gab es zuhauf – natürlich viel Unausgeführtes. Ob ich «spirituelle Alzheimer» und «existenzielle Schizophrenie» habe und gar geistig total «abgestumpft» bin, weiss ich im Augenblick noch nicht. Ansätze dazu sind in meinem Alter sicher vorhanden, aber noch nicht so offenkundig. Der Papst bezeichnet mit diesen Begriffen Leute, die «ihr Zusammentreffen mit dem Herrn» vergassen, die mit ihren Leidenschaften «Mauern um sich bauten», die «scheinheilig den Kontakt mit der Realität und mit dem echten Menschen verloren haben». Wie gesagt, hier ist bei mir sicher noch manches offen. «Rivalitäten» gab und gibt es wohl fast in jedem Leben und «Prahlererei» im Sinne der Punkte 7 und 15 macht für mich und wohl für die meisten von uns wenig Sinn. «So herrlich weit» haben wir es nach Goethe ja nicht gebracht. Wenn ich auf meine Jahrzehnte zurückblicke, «verehrte» ich allerdings gewisse Vorgesetzte, anderen begegnete ich mit Respekt und für wieder andere... Ja! «Gleichgültig» waren sie mir also nicht. «Weltlichen Profiten» musste ich in gewissem Masse schon als Familienvater nachgehen. «Geschwätz» liebe ich nicht. Andererseits erlebte ich zu viele tragische Ereignisse, um ohne «Trauermine» über die Runden zu kommen. Einen «engen Kreis von nicht ma-

fiösen, lieben Freunden» habe ich allerdings. Was wäre ich ohne sie?

Sie werden sich nun, liebe Leserinnen und Leser, fragen, weshalb ich es wage, an dieser Stelle die päpstlichen «Schwächen» so persönlich zu deuten. Nun: Ich bin der Meinung, sie seien nicht ausschliesslich nur «Schwächen» der Kurien-Kardinäle, wie dies die «antirömischen» Medien schreiend der Menschheit einhämmern. Die päpstlichen Ausführungen fordern – wenn man sie sorgfältig überdenkt – ganz allgemein Menschlichkeit, Bescheidenheit, Klugheit, Nächstenliebe – einen Kern der christlichen Lehre. Als gleichsam menschliche «Betriebsregeln» fordern sie «Bekehrung», die über den Bereich der Kurien-Herren in Rom hinausgeht und auch für nichtreligiöse / nichtchristliche Menschen ganz allgemein am Platze wäre. Sie sind eine Anklage der terroristischen, egoistischen, materialistischen und hedonistischen Welt von heute, in der Menschen als Bomben eingesetzt, lebendigen Leibes verbrannt, geköpft werden, in der im Stile des unseligen Deutschen Adolf H. Länder annektiert werden, Krieg droht, Gewalt und ein leerer Mainstream und Nonsens der Sport-, Spiel- und Spassgesellschaft triumphiert.

Und doch: Es gibt in dieser Zeit des Hasses, der Ausbeutung und des Mordens Menschen, die uns durch ihre Zuwendung, ihr Können, ihre moralische Grösse Bewunderung abringen und Vertrauen wecken. Suchen wir in unserem Umfeld nach ihnen und schöpfen wir Mut! Ich fand sie z. B. in den lebenswürdigen Pflegerinnen und Pflegern, die mir Infusionen steckten, mich wuschen, Bettwäsche tauschten, das Essen brachten, ein gutes Wort sagten. Ich fand sie auch im sehr hoch qualifizierten Enterologen und im genialen Chef-Chirurgen, der mich im Spital Visp in zwei Stunden lebenserhaltend operierte, und im freundlichen Chefarzt, der mich in der Luzerner Höhenklinik Montana sorgfältig behandelte und physiotherapeutisch aufbauen liess. Sie alle sind kluge, besonnene, geniale Menschen mit Herz, die mir etwas sehr Kostbares schenkten: Glaube und Vertrauen in die Menschlichkeit – Es ist dies genau jene Menschlichkeit, an die auch Papst Franziskus glaubt.

Alois Grichting ist Ingenieur, Volkswirtschaftler, Lehrer i. R., Publizist

Dr. Alois Grichting
alois.grichting@gmail.com



W 8, 27. 2. 2015